

2. Einleitungswissenschaften:

E. Earle Ellis. *The Old Testament in Early Christianity: Canon and Interpretation in the light of Modern Research*. WUNT 54. Tübingen: Mohr, 1991. XIII + 188 S., DM 78.—

Die Frage nach dem biblischen, vor allem dem atl. Kanon ist wieder diskussionsfähig geworden. Nachdem jahrzehntelang das wissenschaftliche Gespräch darüber nur in Form von Variationen über ein Thema verlaufen war, kommt es nun wieder in Bewegung. Im deutschsprachigen Raum wird der neue Anlauf durch das Erscheinen von zwei theologisch durchaus disparaten Sammelbänden dokumentiert: Der 3. Band des "Jahrbuchs für Biblische Theologie" (Hg. Ingo Baldermann u.a., Neukirchen 1988) steht unter dem Thema: "Zum Problem des biblischen Kanons", und Gerhard Maier hat 1990 den Berichtsband über die Jahrestagung des "Arbeitskreises für evangelikale Theologie" von 1989 unter dem Titel "Der Kanon der Bibel" herausgegeben (Gießen u.a. 1990), in dem er selbst einen Beitrag über den "Abschluß des jüdischen Kanons und das Lehrhaus von Jabne" beisteuerte (S. 1-24). In diesen Zusammenhang reiht sich auch das neueste Buch des auch in Deutschland nicht unbekannteren amerikanischen Neutestamentlers am Southwestern Baptist Seminary E. Earle Ellis ein. Unter dem Titel "The Old Testament in Early Christianity" legt Ellis insgesamt 5 bereits früher publizierte Beiträge gesammelt vor, in denen er Themen aufgreift, die bereits in seinen früheren Arbeiten angeklungen waren. Der Hauptteil des Bandes ist drei größeren Beiträgen gewidmet: "The Old Testament Canon in the Early Church", "Old Testament Quotations in the New: A Brief History of the Research" und "Biblical Interpretation in the New Testament Church". Angefügt sind zwei Nachträge: "Jesus and his Bible" und "Typological Interpretation - and its Rivals" - letzteres als Einführung in die amerikanische Ausgabe von Leonhard Goppelts Monographie "TYPOS" veröffentlicht. Insgesamt erweist sich Ellis - vom kontinentaleuropäischen Blickwinkel aus betrachtet - als "Querdenker", der sich nicht scheut, ausgetretene Wege zu verlassen und langgehütete Mehrheitsmeinungen in Frage zu stellen.

Dies läßt sich beispielhaft gleich an seinem ersten Beitrag zeigen: Nach einer kurzen Einführung in die bekannte Problematik des Gebrauchs atl. Zitate im NT wendet sich Ellis in einem ersten Durchgang der Frage nach dem Abschluß des atl. Kanons zu, indem er die literarischen Zeugen dafür befragt: urchristliche, jüdisch-hellenistische, jü-

disch-weisheitliche, qumranische für die Zeit vor der Zeitenwende und das 1. Jh. n.Chr., christliche und rabbinische für das 2. und 3. Jh. und kirchliche für das 4. Jh. Bemerkenswert ist, welche Rolle das oft hochgejubelte rabbinische Konzil von Jamnia spielt - nämlich bis zu diesem Punkt gar keine!

Zu seinem methodischen Vorgehen im Vergleich zu anderen Untersuchungen schreibt Ellis resümierend: "... the above presentation has given priority to explicit canonical affirmations and has interpreted the usage of the writers in the light of them. The opposite approach would infer the canon of the writer from the books that he cites or from the contents of the Septuagint codex that he uses. This not only is a questionable method but also sometimes involves the patristic writer in self-contradictions since he would affirm one canon in his catalogue and reflect another in his citations" (S. 33). Mit Blick auf die Septuaginta schreibt er: "There is no evidence that elements of Diaspora or Palestinian Judaism had an expanded Septuagint canon distinct from the twenty-two book Hebrew canon, and the historical probabilities weight heavily against such a supposition" (S. 35). Völlig in Gegensatz zur (in Deutschland!) herrschenden Meinung begibt sich Ellis, wenn er meint, "that in the first Christian century (Philo, Josephus) *and even two centuries earlier* (Ben Sira, Qumran) Judaism possessed a defined and identifiable canon, ... regarded as an inspired and normative authority for the community" (S. 36; Hervorhebung vom Rezensenten), eine These, die ähnlich auch schon G. Maier bei besagter Tagung 1989 aufgestellt hatte. Aber es kommt noch stärker: Ellis nimmt die von ihm sog. "Three-Stage Canonization Theory" unter Beschuß, nach der der atl. Kanon eben in drei Stufen (Gesetz um 400 v.Chr., Propheten um 200 v.Chr., Schriften bis ca. 90 n.Chr.) entstanden sei (S. 37). Diese Meinung ist nach Ellis angesichts der fehlenden konkreten historischen Belege ebenso wenig mehr haltbar wie die Spätdatierung mancher atl. Bücher nach der Entdeckung der Qumran-Schriften (S. 38). Noch einmal Ellis zu dem ersten Einwand: "Misunderstanding the proceeding at Jamnia as an act of canonization and associating it with other Talmudic discussions addressing quite different questions, advocates of the three-stage theory concluded that the third division of the canon was officially 'blosed' at this time. Most likely the questions at Jamnia about the Song of Songs and Ecclesiastes had no more to do with the canonization of the Old Testament than the questions of Luther about the letter of James had to do with the canonization of the New Testament" (S. 40; im selben Sinne der o.g. Vortrag von G. Maier!). Und zu den Spätdatierungen: "... Ecclesiastes cannot have been composed later than

the third century B.C. and it may be considerably earlier" (S. 41). Im Blick auf die Datierung des Danielbuchs geht Ellis von einer früheren Abfassung aus, als gemeinhin angenommen, räumt aber ein, daß der auch sprachlich ältere Text im Zuge der Wiedererstellung von Abschriften biblischer Bücher nach dem Kahlschlag unter Antiochus IV. Epiphanes eine "contemporization" (wir würden sagen: eine sprachliche Überarbeitung) erfahren hat, durch die manche Spuren des Alters dieses Prophetenbuchs verloren gegangen sind (S. 43f). Doch darüber hinausgehend spricht Ellis vom "rewriting" (S. 47) als einem Element des hermeneutischen Prozesses. Gemeint ist, daß alte Stoffe neu bearbeitet und damit aktualisiert wurden: die Exodus-Traditionen im Deuteronomium, die Stoffe der Samuel- und Königsbücher in der Chronik sowie außerhalb des Kanons der Inhalt des chronistischen Geschichtswerks im sog. 1. Esrabuch (S. 48), jener der Genesis im sog. "Jubiläenbuch" usw. (S. 49). Natürlich stellt sich angesichts dieser Liste die Frage nach den Grenzen des Kanons, eine Frage, die im deutschsprachigen Raum gern mit dem Hinweis auf dessen Offenheit beantwortet wird. Nicht so Ellis: "They [sc. die Quellen] do not speak of a 'closing' of the canon, which is apparently a modern conception, but rather of a time after which no subsequent writings were placed

on a par with canonical books" (ebd.). Im Unterschied dazu legten sich die Qumraner und die Jesusleute, die den Geist in ihren Reihen weiterhin am Werk sahen, nicht auf die jüdische Kanonsliste fest. "They did so not by an undefined openness with regard to the canon but the recognition of the prophetic inspiration and normative authority of certain of their own books" (S. 50).

Der Verfasser zieht seine Linien in dem 3. Kapitel über "Biblical Interpretation in the New Testament Church" (S. 75-121) ins Neue Testament hinein aus und belegt eindrücklich die Verwurzelung der ntl. Schriften nicht nur im atl.-jüdischen Denken, sondern auch in den Methoden, freilich mit dem entscheidenden inhaltlichen Unterschied der Ausrichtung auf Jesus als den Messias (S. 121). Insgesamt ist es also starker Tobak, den der Amerikaner seinen europäischen Lesern zumutet, mindestens soweit sie nicht bereit sind, als unabänderlich angesehen exegetische Dogmata hinterfragen zu lassen. Dankenswert, daß Ellis' Arbeiten über WUNT auch europäischen Lesern leichter zugänglich gemacht werden. Ob auch ein deutscher Autor "so etwas" hier ungestraft publizieren dürfte?

Heinz-Werner Neudorfer